

## DAS MYKENISCHE BRONZESCHWERT AUS MEDGIDIA \*)

M. IRIMIA

Als im Frühjahr 1968 aus der Lehmgrube der Ziegelfabrik aus Medgidia Erde ausgehoben wurde, kam verschiedenes archäologisches Fundgut zum Vorschein, davon ein Teil in die Allgemeinschaft Nr. 2 gebracht wurde. Die erwähnte archäologische Fundstelle liegt im NW der Stadt, neben der Ziegelfabrik. Nach einer genaueren Erforschung konnte hier das Vorkommen einer römischerzeitlichen Siedlung festgestellt werden. Die Arbeiten, die hier in weiterem Ausmaße durchgeführt wurden, zerstörten aber die Siedlung zum größten Teil. Das archäologische Fundgut, das kurze Zeit in der Allgemeinschaft Nr. 2 aufbewahrt wurde, enthielt auch ein mykenisches Bronzeschwert das offensichtlich in keinerlei Verbindung mit dem römischerzeitlichen Fundgut steht.

Über die Fundumstände ist bekannt, daß das erwähnte Schwert neben einem von Steinen umgebenen Skelett lag und daß in der Nähe auch Tierknochen aufgetaucht wären. Augenzeugen berichteten daß keine anderen archäologischen Spuren das Schwert umgaben. Da aber bei meiner Ankunft der ganze Fundverband zerstört war, konnte ich nichts näheres erfahren oder nicht prüfen. Außerdem kam im ganzen Gebiet kein anderes zeitgleiches Fundgut ans Licht.

Heute besteht das Schwert (Abb. 1/a—b), das von den Findern zerbrochen wurde, aus vier Bruchstücken. Von einem der Bruchstücke schnitten sie etwa 1 cm großes Stück ab und lösten es in Salpetersäure auf. Da die Spitze fehlt, ist die ursprüngliche Länge des Schwertes unbekannt.

Die Bronze aus der das Schwert gegossen wurde ist hellgelb, was einen hohen Prozentsatz von Zinn anzeigt.<sup>1</sup> Eine chemische Analyse der Legierung wurde noch nicht vorgenommen. Das Stück ist sehr schlecht erhalten und von einer dicken, hellgrünen Kupferkarbonatschicht bedeckt. Die Klinge des Schwertes ist auf der ganzen Länge gleich dick und hat eine starke halbrunde Mittelrippe. Dem Griff zu, hat die Klinge auf beiden Seiten einen hohen, verdickten, halbrunden Rahmen von dem die zwei Hörnchen ausgehen, die den Griffheft darstellen.

Die Griffzunge ist rechteckig, schmaler als die Klinge, hat die Ränderrahmen ähnlich erhoben. In rechtem Winkel verbinden sich diese mit den Rahmen des letzten Teiles der Klinge. Auf beiden Seiten waren die Stichblätter des Griffes zwischen den Rahmen angebracht. Die Mittelrippe der Klinge folgt ununterbrochen bis zur Griffzunge und reicht teilweise bis unter die Stichblätter. Die Klinge hatte neben den zwei Hörnchen, auf beiden Seiten der Mittelrippe zwei hohe Niete. Die zur Befestigung der Stichblätter dienten. Demselben Zwecke diente auch

\* Wir danken auch hier Prof. Dr. Doz. I. Nestor, Prof. Dr. Doz. D. Berciu, Prof. Dr. Doz. K. Horedt und Dr. A. D. Alexandrescu für die Informationen und Hinweise.

<sup>1</sup> I. Nestor, *Sabia de bronz de la Boiu. Contribuție la studiul primelor săbii cu limbă la mîner din Europa Centrală*, in « Sargetia », I, 1937, S. 160.

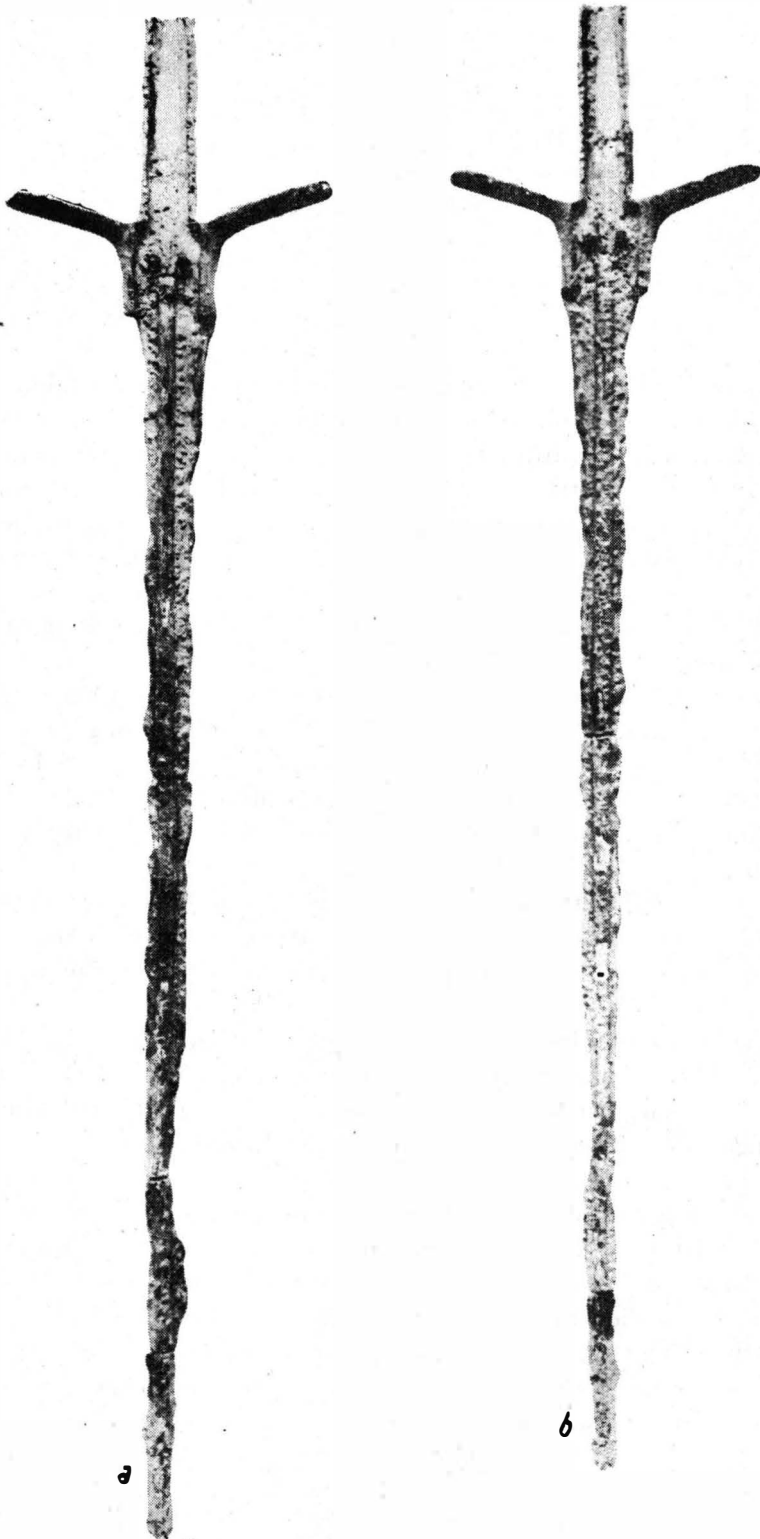


Abb. 1

ein Nietloch in der Griffzunge. Der unregelmäßig rechteckige Riß mitten in der Griffzunge ist wahrscheinlich eine Folge des, durch Zerstörung hervorgerufenen Reißens und Erweiterns anderer Nietlöcher. Die vollen Hörnchen, dreieckförmig, die Seiten krumm im Querschnitt, dienten zum Schutze der Hand während des Kampfes. Vom Griff ist nichts übriggeblieben. Scheinbar war er aus Holz, das mit der Zeit abgefault ist.

Das gesamte Schwert, d.h. sowohl die Klinge als auch die Hörnchen und die Griffzunge wurde im Wachsaußschmelzverfahren in einem gegossen.

Ausmaße: Gesamtlänge 0,606 m; Griffzungenlänge 0,08 m; Gesamtbreite 0,04 m; größte Klingenbreite 0,032 m; Griffbreite 0,022 m; Abstand zwischen den Hörnchenenden 0,13 m; Winkel der Hörnchen 140°; Dicke der Mittelrippe 0,01 m; Griffdicke 0,015 m; Gewicht 0,488 kg.

Die Verbindungen der Donaugebiete mit dem ägäischen Süden, die bereits aus dem Neolithikum datieren, werden in der Metallzeit viel enger, vor allem durch die Blüte des mykenischen Zentrums. Dieses beeinflusste die benachbarten Gebiete kulturell woher die Einflüsse in den donauländischen Karpatenraum und weiter nach Mittel- und Nordeuropa geleitet wurden.<sup>2</sup> In der Fachliteratur wurden diese Einflüsse öfter hervorgehoben, u. zw. besonders die Spiralverzierung und ihre Abarten,<sup>3</sup> die Lockenringe,<sup>4</sup> die verzierten Knochengegenstände,<sup>5</sup> Bronzegefäße, Kampfswagen mit zwei Rädern,<sup>6</sup> Fayanceperlen,<sup>7</sup> Libationstische,<sup>8</sup> Feuerstellen mit Spiralverzierung,<sup>9</sup> bestimmte Symbole, Rituale und Zeremonien<sup>10</sup> usw. Oft wurde der mykenische Einfluß auch bezüglich der Schwerterform und vor allem der Griffe nachgewiesen.<sup>11</sup>

Eine besondere Kategorie bilden die mykenischen Schwerter die sich außerhalb des mykenischen Kulturkreises im donauländischen Karpatenraum verbreitet haben.<sup>12</sup>

Die auf dem Gebiete Rumäniens<sup>13</sup> (bis von kurzem nur in Siebenbürgen und der rumänischen Ebene) in beachtlicher Anzahl gefundenen mykenischen Schwerter bildeten den Gegenstand einer besonderen Aufmerksamkeit,<sup>14</sup> wodurch zu den Fragen der kulturellen und Tauschbeziehungen zwischen den donaukarpatenländischen und Gebieten und der mykenischen Welt wichtige Beiträge erbracht wurden.

<sup>2</sup> R. Hachmann, *Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegbiet und ihre mittel- und südosteuropäischen Beziehungen*, Hamburg, 1957, *passim*.

<sup>3</sup> I. Nestor, *Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien*, im 22BerRGK, 1933, S. 120–121. Jan Bouzek, *The Aegean and Central Europe. An Introduction to the Study of cultural Interrelations 1600–1300 B. C.*, in «Památky Archeologické», LVII, 1, 1966, S. 252–253. Amália Mozsolics, *Bronzefunde des Karpatenbeckens*, Budapest, 1967, *passim*.

<sup>4</sup> E. Zaharia, *Die Lockenringe von Sărata-Monteoru und ihre typologischen und chronologischen Beziehungen*, in «Dacia», N. S., II, 1959, S. 129–131.

<sup>5</sup> R. Hachmann, a. a. O., S. 174–176, und Taf. 70. Jan Bouzek, a. a. O., S. 252–253 und Abb. 5.

<sup>6</sup> Jan Bouzek, a. a. O., S. 254–258 und Abb. 8–9.

<sup>7</sup> P. Reinecke, in WPZ, XXIX, 1942, S. 104, Jan Bouzek, a. a. O., S. 257.

<sup>8</sup> Jan Bouzek, a. a. O., S. 261f.

<sup>9</sup> K. Horedt, *Siebenbürgen und Mykenä*, in «Nouvelles études d'histoire», II, 1960, S. 39–44 und Abb. 5.

<sup>10</sup> Jan Bouzek, a. a. O.

<sup>11</sup> z. B. beim Griff aus dem Depot von Apa, der in einem Knopf mit vier Spitzen endet, vgl. Dorin Popescu, in «Dacia», VII–VIII, 1937–1940, S. 120, Abb. 1/1 und Taf. 1/1.

<sup>12</sup> Siehe die Verbreitungskarte der mykenischen Schwerter im karpatisch-balkanischen Raume bei K. Horedt, a. a. O., Taf. 2; Ders., *Săbiile de tip micenian din Transilvania*, in «Acta Musei Regionalis Apulensis. Studii și comunicări», IV, Alba Iulia, 1961, Abb. 2.; A. D. Alexandrescu, *Die Bronzeschwerter aus Rumänien*, in «Dacia», N. S., X, 1936, Taf. XXVII.; J. D. Cowen, *The origins of the Flange-hilted Sword of Bronze in Continental Europe.. Proceedings of the Prehistoric Society for 1966*, Bl. XXXII, Auszug, S. 310–312.

<sup>13</sup> Bis vor kurzem, 10 Exemplare: bei Miercurea-Sibiu, Alba Iulia, Alma, Alunis, Inlăceni, Dumbrăvioara, Copșa Mare, Drajna de Jos, Roșiorii de Vede (Vl. Dumitrescu, *Rapière en bronze du type mycénien, trouvée au sud-ouest de Bucarest (près de Roșiorii de Vede)*, in «Dacia», V–VI, 1936, S. 169–173; A. D. Alexandrescu, a. a. O., S. 119–121, Taf. I; II/1–3; XXVII) und Tei (A. D. Alexandrescu, *Încă o spadă miceniană în Muntenia*, in SCIV, 17, 1966, 3, S. 572–575 und Abb. 1, 2).

<sup>14</sup> Vl. Dumitrescu, a. a. O., K. Horedt, *Siebenbürgen und Mykenä*, S. 31–44; Ders., *Săbiile de tip micenian...*, S. 9–18; A. D. Alexandrescu, *Die Bronzeschwerter...*, S. 119–121; Dies., *Încă o spadă miceniană...*, S. 571–575.

In anderen Arbeiten<sup>15</sup> versuchte man alle bis zur Zeit entdeckten mykenischen Schwerter zu umfassen, sie nach Typen zu gliedern und sie im Allgemeinbild der gegenseitigen Beziehungen zwischen der ägäischen und der mitteleuropäischen Welt während der Bronzezeit, darzustellen. Zum Unterschied von den bisher in Rumänien bekannten mykenischen Schwertern, deren Eingliederung in ein klassisches Schema — gewisser Unterschiede zu den klassischen Schwertern wegen — ziemlich schwierig ist<sup>16</sup>, steht das kürzlich in Medgidia gefundene Schwert dem mykenischen Typus viel näher.

Das Schwert von Medgidia gehört dem Typ des sogenannten « Hörnchenschwertes » an, der jetzt zum ersten Mal mit Sicherheit in Rumänien belegt wird. Möglicherweise gehört auch das schon lange bekannte Schwertbruchstück aus dem Bronzedept von Drajna de Jos demselben Typ an, was sich auch aus Klingensform und -querschnitt entnehmen ließe.<sup>17</sup> Die sichere Einschreibung des Bruchstückes in den « Hörnchenschwert »-Typ wird aber dadurch verhindert, daß der für die typologische Eingliederung wichtigste Teil — der Griff — fehlt und daß es in einer späteren Zeit wiederverwendet wurde.

Die ersten Hörnchenschwerter erscheinen in der mykenischen Welt im 15. Jh. v. u. Z.<sup>18</sup> Sie folgen den mykenischen Dolchen<sup>19</sup> die mit Nieten, Mittelrippe und einer Klinge versehen waren, die anfänglich gegen den Griff zu den Hörnchen ähnliche kleine Spitzen hatten. Als Stichwaffe stellt das Hörnchenschwert eine Verlängerung des Dolches dar, die von der Notwendigkeit im Kampfe wirksamer zu sein erforderlich gemacht wurde. Das Aufkommen des Hörnchenschwertes ist sowohl an die Erzeugung einer widerstandsfähigen und wirksamen Waffe gebunden, als auch an den Versuch der Waffenmeister neue Elemente für den Handschutz hinzuzufügen. Diese Waffenkategorie wird in der älteren Klassifikation von G. Karo im Rahmen des Typus B angetroffen,<sup>20</sup> während sie in der neueren Klassifikation N. Sandars als Typ C erscheint.<sup>21</sup>

Die wichtigsten Merkmale des Hörnchenschwertes, die es von anderen mykenischen Schwertern unterscheiden, sind: dünne Klinge, starke Mittelrippe; die Hörnchen sind zusammen mit der Klinge gegossen und die Griffzunge hat seitliche Rahmen für die Stabilität der Stichtblätter.

Dieser Typ ist sehr stark verbreitet. Wir begegnen ihm sowohl in der mykenischen Welt als auch in Palästina, Bulgarien, Jugoslawien<sup>22</sup> und Albanien<sup>23</sup>. Das Auftauchen von Varianten ist durch das große Verbindungsgebiet erklärlich. N. Sandars unterscheidet zwei Hauptuntertypen, C I und C II<sup>24</sup>. Die Hauptmerkmale dieser zwei Typen sind sich ähnlich. Der Unterschied besteht darin, daß die Schwerter des Untertypus C I Nieten und Nietlöcher in der Klinge oder im Griff haben und daß die Hörnchen voll sind. Die Schwerter des Untertypus C II haben

<sup>15</sup> von denen wir nur einige, neuere erwähnen: J. D. Cowen, *The flange hilted cutting sword of bronze: was it first developed in central Europe or in the Aegean Area?* in « Bericht über den 5. internationalen Kongreß für Vor- und Frühgeschichte », Hamburg, 1958; Ders., *The origins of the Flange-hilted Sword...*, S. 262–312; N. Sandars, *The first Aegean Swords and their Ancestry*, in *AJA*, 65, 1961, 1, S. 187; Ders., *Later Aegean Bronze Swords*, in *AJA*, 67, 1963, 2, S. 119f.; Jan Bouzek, a. a. O., S. 245–252.

<sup>16</sup> A. D. Alexandrescu, *Die Bronzeschwerter...*, S. 119f.; Dies., *Încă o spadă miceniană...* S. 575.

<sup>17</sup> I. Andrieşescu, *Nouvelles contributions sur l'âge du bronze en Roumanie*, in « Dacia », II, 1925, S. 357–358, Taf. II/7. Für die Zuweisung des Schwertbruchstückes zu dem Untertyp C I siehe auch A. D. Alexandrescu, in *Die Bronzeschwerter...*, S. 119–121, und *Încă o spadă*

*miceniană...* S. 574, Anm. 8.

<sup>18</sup> N. Sandars, *Later Aegean Bronze Swords*, S. 119.

<sup>19</sup> G. Karo, *Die Schachtgräber von Mykenä*, München, 1930, Abb. 25–25, Nr. 394, S. 95 und Taf. XCIII–XCIV; Nr. 904, Taf. XCV usw.

<sup>20</sup> *Ebda*, S. 204–206.

<sup>21</sup> N. Sandars, *Later Aegean Bronze Swords*, S. 119–123.

<sup>22</sup> *Ebda*, auch S. 144–146 (Katalog).

<sup>23</sup> Bei Pazhok, neben Elbasan und bei Mati (Bushkash); in Selim Islami und Hasan Ceka, *Nouvelles données sur l'antiquité ilyrienne en Albanie*, in « *Studia Albanica* », 1, Tirana, 1964, S. 95–96., Taf. VI/1 (da das Bild unklar ist, kann der Schwertertyp nicht mit Genauigkeit bestimmt werden) und S. 102, Taf. XII/1–2.

<sup>24</sup> N. Sandars, a. a. O.

keine Nieten oder Nietlöcher im Griff und die Hörnchen sind durch das Knicken der dem Griff zu gelegenen Klingenränder gebildet.

Das Schwert von Medgidia kann seinen Merkmalen zu Folge zu dem Untertyp C I gezählt werden. Seiner Form nach zu rechnen und durch Analogien mit anderen Exemplaren scheint dasjenige von Medgidia eine mittelgroße Länge gehabt zu haben; es war ursprünglich um 0,15—0,20 m länger als heute.

Von den mykenischen Funden bildet eine kleine Anzahl von Schwertern und Lanzenspitzen aus Bulgarien eine etwas verschiedene Gruppe, die den Beweis erbringt, daß die mykenischen Beziehungen und Einflüsse sich auf große Entfernungen geltend machten. Zwei besser erhaltene Schwerter wurden bei Dolnolewski<sup>25</sup> (Kalaglare oder Karaglari in einigen Arbeiten)<sup>26</sup> neben Pasardshik und Perushtiza<sup>27</sup> bei Plowdiw entdeckt und scheinen in Gräbern gefunden worden zu sein, wo sie zusammen mit Lanzenspitzen mykenischen Typs lagen. Andere zwei Lanzenspitzen erschienen als Einzelfunde in Kritkim,<sup>28</sup> neben Plowdiw und bei Krasno-Gradiste, bei Tyrново<sup>29</sup>. Zu derselben Gruppe gehört auch das Schwert von Doktor Iosifowo<sup>30</sup> bei Mihailovgrad, im NW Bulgariens, das also ziemlich weit von den ersten zwei Funden entfernt gefunden wurde. Die Schwerter aus Bulgarien können auch in den Subtypus C I eingegliedert werden, aber sie weisen einige Unterschiede zu den klassisch mykenischen Schwertern auf. Sie sind länger und der stumpfe Winkel der Hörnchen hat eine größere Öffnung.

Das Schwert von Medgidia ist den in Bulgarien entdeckten Exemplaren sehr ähnlich, besonders was die Herstellung des Griffes und der Hörnchen anbelangt. Der Vergleich kann vor allem mit dem Schwert aus Doktor Iosifowo gezogen werden.

Im allgemeinen herrscht die Meinung vor, daß die Schwerter aus dem mykenischen Königsgräbern nicht zum Kampf gebraucht wurden, sondern nur als Prunkwaffen.<sup>31</sup> Das Aussehen der Schwerter aus Bulgarien und dessen von Medgidia hingegen beweisen aber das Gegenteil — sie wurden tatsächlich im Kampf gebraucht.

Trotz der großen Ähnlichkeiten sind die Exemplare des Untertyps C I verschieden, was die Anordnung der Niete und Nietlöcher, den Querschnitt der Mittelrippe, die Größe der

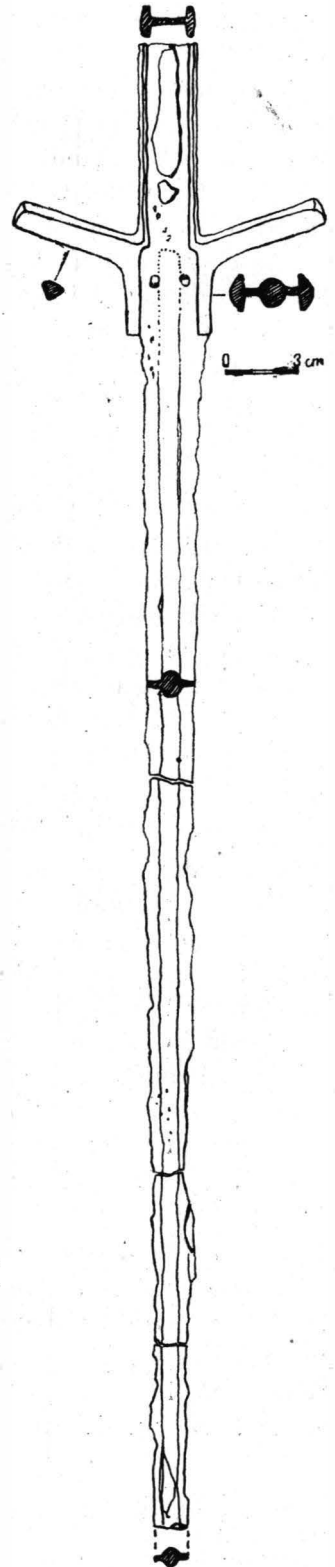


Abb. 2

<sup>25</sup> Ders., *Later Aegean Bronze Swords*, S. 121 und Taf. 22/3.

<sup>26</sup> M. Ebert, RL, II Taf. 103/b, c: Martin Hell, *Ein Paßfund der Urnenfelderkultur aus der Gau Salzburg*, in WPZ, XXVI, 1939. S. 155; K. Horedt, *Sabiile de tip micenian...* S. 14, usw.

<sup>27</sup> N. Sandars, *Later Aegean Bronze Swords*, S. 121 und Taf. 22/7.

<sup>28</sup> *Ebda*, und Taf. 22/10.

<sup>29</sup> *Ebda*, und Taf. 22/11.

<sup>30</sup> *Ebda*, und Taf. 22/9.

<sup>31</sup> *Ebda*, S. 128.

Hörnchen und die Verzierungselemente (falls es solche gibt) betrifft. Diese Unterschiede be weisen, daß die Schwerter in verschiedenen Zentren hergestellt wurden.<sup>32</sup> Ihre Verbreitung in bestimmten Gebieten ist wohl eine Folge der Tauschbeziehungen zwischen den Stämmen. Oder aber es konnte ein Muster in derselben Art oder mit kleinen Veränderungen von anderen Meistern und an anderen Orten nachgeahmt werden.

Die Schwerter C I aus Kreta wurden aufgrund der archäologischen Zusammenhänge in die Mitte oder in die zweite Hälfte des 15. Jh v. u. Z. datiert.<sup>33</sup> Die meisten Schwerter aus dem griechischen Festland werden etwas später datiert als die aus Kreta, u. zw. zu Beginn des 14. Jh. v. u. Z.<sup>34</sup> Die Waffenschmiede aus dem Epirus, aus Makedonien oder Bulgarien hatten wahrscheinlich Verbindungen zu den klassischen mykenischen Zentren, während der größten Verbreitung des Untertyps C I, also in der ersten Hälfte des 14. Jh. v. u. Z. Ihre Erzeugnisse, die dann eine eigene Verbreitung hatten, konnten aber die Mitte des 14. Jh. v. u. Z. nicht zu stark überschreiten.<sup>35</sup>

Dank der anderen, oben erwähnten Funde kann das Schwert aus Medgidia in das 14. Jh. v. u. Z. datiert werden.

Unter allen mykenischen Waffenfunden ist dieses Schwert die nordöstliche Erscheinung dieses Typs. Sie scheint isoliert zu sein, da sie sowohl von den klassischen mykenischen Zentren als auch von denen aus Bulgarien weitentfernt liegt. Der nächststehende Fund ist die mykenische Lanzenspitze von Krasno-Gradiste neben Tyrnovo, die gleichzeitig ein Verbindungsglied zu den mykenischen Waffenfunden aus Bulgarien bildet, die ungefähr in der Plowdiwer Zone angehäuft sind (Dolnolewski, Perushtiza und Kritikim).

Da es sich um einen Zufallsfund handelt kann man nicht mit Gewißheit ermitteln, ob sich das Schwert von Medgidia in einem Grab befand oder nicht. Es ist dennoch möglich, daß es sich um ein Grab handelt, weil die meisten Schwerter dieser Art in Gräbern erschienen.

Genau wie bei anderen Zufallsfunden von Bronzegegenständen in der Dobrudscha können auch in diesem Falle die Träger der Kultur die dieses Schwert verwendeten nicht festgesetzt werden. Für das Verbreitungsgebiet der Cernavoda-Kultur, das die ganze Dobrudscha und einen Streifen nördlich der Donau umfaßte,<sup>36</sup> gibt es Beweise, daß ihre Träger einige im Süden verwendete Waffen kannten, aber die Blütezeit dieser Kultur liegt zeitlich vor der der Funde von Medgidia. Nördlich der Donau, bei Crivăţ, neben Olteniţa wo es D. Bercius Meinung entsprechend eine Cernavoda-Komponente gäbe, wurde eine dreieckige Klinge mit vier Nieten gefunden, die in die Reihe derer aus dem althelladischen Kreis, aus dem cykladischen Bronzehorizont und aus dem aus Anatolien, eingegliedert wurde.<sup>37</sup>

Auf der Brust einer männlichen Tonfigur, die im dritten Kulturniveau von Cernavoda entdeckt wurde, ist die Form eines Dolches mit Vollgriff eingeritzt, die Analogien mit dem Horizont der Königsgräber von Mykenä aufweist.<sup>38</sup>

Die Frage über die Herkunft dieses Schwertes bleibt aber trotzdem offen. Obwohl es südlichen Charakters ist, scheint es nicht in einem klassischen mykenischen Zentrum hergestellt worden zu sein. Gleichzeitig sei aber gezeigt, daß es auch kein ortliches Erzeugnis sein könnte, mindestens in dieser Zeit, da die Dobrudscha keine so hohe örtliche Entwicklung der Bronzebearbeitung und des Gießens kannte, wie es die Herstellung eines solchen Exemplares verlangen

<sup>32</sup> Vgl. auch *ebda.*, S. 125.

<sup>33</sup> *Ebda.*, S. 119–126; Jan Bouzek, a.a.O., S. 249–250.

<sup>34</sup> N. Sandars, *Later Aegean Bronze Swords*, S. 126.

<sup>35</sup> *Ebda.*

<sup>36</sup> D. Berciu, *Zorile istoriei în Carpați și la Dunăre*,

Bukarest, 1966, S. 152.

<sup>37</sup> *Ebda.*, S. 155.

<sup>38</sup> *Ebda.* und D. Berciu, in D. M. Pippidi und D. Berciu, *Din istoria Dobrogei*, Ed. Academiei, Bukarest, 1965, S. 63.

würde. Das Bruchstück einer Gußform aus Sandstein, die für den Guß von Äxten verwendet wurde, ist bis jetzt der einzige Beweis für die lokale Herstellung von Bronzen im Rahmen der Cernavoda-Kultur.<sup>39</sup>

In der auslaufenden Bronzezeit — also chronologisch nach dem Fund von Medgidia — erscheinen wichtige Bronzedepts mit Werkzeugen und Barren, die den Beginn einer wahrhaftigen Bronzemetallurgie in der Dobrudscha anzeigen.<sup>40</sup>

Seinen Merkmalen nach zu urteilen, stammt das Schwert von Medgidia sicher aus einem Zentrum außerhalb der Dobruscha. Vielleicht wurde es im gleichen Zentrum bearbeitet wie die Schwerter aus Bulgarien. Auf dem Tauschwege könnte es in die Dobrudscha gelangt sein. Die mykenischen Schwerter aus Siebenbürgen wurden ebenfalls als südliche Einfuhr im lokalen kulturellen Milieu betrachtet.<sup>41</sup>

Die mykenischen Einflüsse oder Kulturelemente, die in die verschiedensten Teile Europas drangen, bewirkten die Entwicklung der örtlichen Kulturen in der Bronzezeit.

Obwohl der Fund von Medgidia nicht direkt an eine bestimmte Kultur gebunden werden kann, ist er ein Beweis für die Verbreitung der Kulturelemente des großen Zentrums- des mykenischen Kreises — in einen neuen Teil des Donaubeckens — in der Dobrudscha.

<sup>39</sup> *Ebda.*

<sup>40</sup> A. Aricescu, *Depozitele de bronzuri din Dobrogea*, in SCIV, 16, 1966, p. S. 17f., M. Irimia, *Un depozit de bronzuri*

*la Constanța*, in « Pontice », 1968, Muzeul de Arheologie Constanța, S. 897.

<sup>41</sup> K. Horedt, *Săbiile de tip micenian...*, S. 13–14.